

GROSSRATSWAHLEN

Befragen Sie die Parteien!

Kantonswahlen 1. April 2007



GROSSER RAT REGIERUNGSRAT

red. Am 1. April wählt Luzern. Was erwarten Sie von den künftigen 120 Grossräten? Die «Neue Luzerner Zeitung» konfrontiert die Parteien mit den Anliegen der Leserinnen und Leser. Teilen Sie uns mit, was Sie ärgert, wo Sie sich benachteiligt fühlen, welche Ängste Sie plagen. Tun Sie es bitte ganz konkret, an Beispielen von betroffenen Personen – Sie selbst oder Bekannte von Ihnen. Wir werden einzelne dieser Fälle herausgreifen, in den politischen Kontext stellen und die Parteien damit konfrontieren.

Ihre Fälle können Sie uns per Post oder Mail **bis spätestens 12. März** mitteilen. Beachten Sie dabei:

- Die kantonale Politik ist hauptsächlich für Verkehr, Sicherheit, Gesundheit, Bildung und Finanzen zuständig.
- Schicken Sie eine kurze Beschreibung Ihres Problems.
- Bitte fügen Sie die Telefonnummern an, unter denen man Sie (auch tagsüber) erreichen kann.
- **Mails** bitte an kanton@neue-lz.ch richten.
- **Briefe** schicken Sie bitte an: Neue Luzerner Zeitung, Ressort Kanton, Maihofstrasse 76, Postfach, 6002 Luzern.

Leserfragen (4): An Regierungsratskandidat Markus Dürr (CVP)

«Luzerner bleiben gut versorgt»

Wie kann die Gesundheitsversorgung sichergestellt werden? Gesundheits- und Sozialdirektor Markus Dürr gibt Antworten.

AUFGEZEICHNET VON KARIN WINISTÖRFER

Welche Massnahmen ergreifen Sie, um die Gesundheitsversorgung auf dem Land sicherzustellen?

WERNER BRÜNDLER, SEMPACH, DIREKTOR GEWERBEVERBAND DES KANTONS LUZERN

Kantonswahlen 1. April 2007



GROSSER RAT REGIERUNGSRAT

Markus Dürr:

Wir wollen neu bis zu 20 Assistenzstellen bei Hausärzten auf dem Land schaffen. So sollen die jungen Ärztinnen und Ärzte diesen Beruf kennen lernen. Heute absolvieren sie die gesamte Assistenzzeit im Spital und beherrschen die dortigen, nicht aber die Hausarztmethoden. Auch fördert die Gesundheitsdirektorenkonferenz die Einrichtung von Hausarzt-lehrstühlen an den Universitäten.

Ich durfte einen dreiwöchigen Aufenthalt an der Luzerner Höhenklinik Montana absolvieren. Mich interessiert brennend, wie es mit dem Reha-Zentrum im Wallis weitergehen soll.

PETER LIECHTI, LUZERN

Dürr: Die Regierung hat beschlossen, sich von der Klinik zu trennen und sie im besten Fall zu verkaufen. Das letzte Wort hat der Grosse Rat, möglicherweise das Volk. Die Verhandlungen mit Interessenten sind im Gang. Aber sie sind nicht einfach: Auf dem Markt gibt es genug Rehabilitationskliniken, da wird es schwierig, unsere zu verkaufen. Anfang März entscheidet die Regierung, was weiter passiert. Sicher ist, dass die Luzerner sehr gut versorgt bleiben.

In Heimen und Spitälern muss das Personal oft unter extremem Zeitdruck arbeiten. Was tun Sie, damit die Patienten richtig und mit etwas mehr Menschlichkeit versorgt werden können?

HEIDI BRUN, LUZERN

Dürr: Es wird immer behauptet, wir hätten dort Personal abgebaut, wo es die Patientinnen und Patienten spüren.

Doch das stimmt nicht: Wir haben das durch Experten prüfen lassen und dort Stellen gestrichen, wo es eher zu viel Pflegepersonal hatte und damit die Organisation effizienter gemacht. Auf dem Buckel der Hilflosen haben wir nie gespart, im Gegenteil: Oft erhalte ich Briefe von Patienten, die mit der Pflege sehr zufrieden sind. Zudem müssen Sie bedenken: Die Leute wollen immer weniger Krankenkassenprämien und Steuern zahlen. Im Spital aber wollen sie den maximalen Service. Beides zusammen geht nicht.

«Auf dem Buckel der Hilflosen haben wir nie gespart, im Gegenteil.»

MARKUS DÜRR, MALTERS

In vielen Ländern gilt ein Rauchverbot in öffentlichen Räumen. Weshalb haben Sie sich lange dagegen gewehrt?

MARKUS MÜHLBACHER, EBIKON

Dürr: Ich habe mich nie dagegen gewehrt, ganz im Gegenteil. Im neuen Gesundheitsgesetz, das unter meiner Leitung erarbeitet worden ist, ist ein Rauchverbot in Spitälern, Verwaltungsgebäuden und Schulen enthalten. Dieses ist schon in Kraft. Der Gastronomie wollte ich die Chance geben, das Problem selber zu lösen. Doch sie hat es

EXPRESS

- ▶ Markus Dürr (CVP) ist seit acht Jahren Regierungsrat und kandidiert nochmals.
- ▶ Die Leserfragen betreffen etwa die Höhenklinik Montana und Rauchverbote.

nicht geschafft. Mir geht nicht um ein Rauchverbot, sondern um einen umfassenden Nichtraucherschutz. Dies werden wir dem Parlament vorschlagen. Dabei sollen alle Einrichtungen gleich behandelt werden: Restaurants, Besenbeizen und Guuggenmusik-Lokale. Auch Guuggenmusiker haben Lungen! (lacht).

Welchen Preis finden Sie gerecht für eine Fahrt mit dem Behindertentaxi in der Stadt Luzern (momentan 10 Franken)?

ANNEMARIE SCHMIEDER, ROTHENBURG

Dürr: Entscheidend ist nicht der Taxipreis, sondern das Angebot im Behindertentransport, das die Öffentlichkeit finanziert. Mein Departement erarbeitet ein Projekt für eine professionelle Regelung, die 2009 in Kraft tritt. Es sollen weniger Fahrzeuge unterwegs sein, die dafür besser ausgelastet sind. Auch ein Callcenter, das alle Transporte organisiert, ist geplant. Ich beantrage der Regierung, bis dann die heutigen Transportdienste zu unterstützen. Daneben muss auch der behindertengerechte Umbau der Busse weitergehen.

HINWEIS

▶ Bereits erschienen: Max Pfister (14. 2.), Rosa Rumi (17. 2.), Anton Schwingruber (22. 2.). ◀

GEGENSTAND

Feldstecher für guten Überblick

Markus Dürr liess sich, wie die anderen Kandidaten, mit einem selbst gewählten Gegenstand fotografieren. Er wählte seinen Feldstecher: «Er begleitet mich fast immer, auch in den Ferien, und ist von bester Qualität.» Mit dem Feldstecher beobachtet Dürr Tiere, am liebsten Vögel. So auch in Norwegen, wo er die Faschnachtsferien verbracht hat. Dürr bezeichnet sich als Ornithologen, der alle einheimischen Vögel kennt und auch fasziniert Hummeln, Bienen und Wanzen im Garten beobachtet («Safari im Garten»). «Die Leute verpassen so viel ohne Feldstecher», sagt er.

Auch im übertragenen Sinn schätzt der CVP-Politiker die Vorzüge eines Feldstechers: Mit ihm kann er Details betrachten und gleichzeitig die Übersicht bewahren. «Meinen Leuten lasse ich Freiheiten, greife aber ein, wenns nötig ist», erklärt er.

kwi



Markus Dürr schätzt seinen Feldstecher: Mit ihm kann er Details betrachten und gleichzeitig die Übersicht bewahren. BILD ADRIAN STÄHLI

Ruswil

Weiteres Projekt: Eine Biogasanlage

ch. Neben der geplanten Pferderennbahn und der Wakeboard-Anlage soll in Ruswil ein weiteres Grossprojekt entstehen: ein Biogasanlage, die 400 bis 500 Haushalte mit Strom versorgt. «Die Anlage wird mit Mist und Gülle betrieben», sagt der 44-jährige Landwirt Paul Blaser, der Initiator der Anlage. Letzten Sommer hat Blaser die Baueingabe gemacht – doch zurzeit ruht die Planung, da nach Problemen im Bewilligungsverfahren zuerst das weitere Vorgehen abgeklärt werden musste. Nun hat Blaser einen neuen Projektleiter eingestellt, der «mehr Erfahrung mit der Planung von Kleinkraftwerken hat». Er ist zuversichtlich, dass das Projekt verwirklicht werden kann.

Keine Konkurrenz für Projekte

Blaser sieht sein Projekt nicht als Konkurrenz zu den bestehenden Projekten in Ruswil. Vielmehr würden die Projekte in «gegenseitiger Absprache» vorangetrieben. «Wenn von der Pferderennbahn und der Wakeboardanlage Grüngut anfallen wird, könnte es in der Biogasanlage verwertet werden.»

NACHRICHTEN

Pächter sind gegen Liberalisierung



Zell – Der Luzerner Pächterverband hat sich zu seiner Generalversammlung in Zell getroffen. Sorgen machen den Pächtern die Liberalisierungsbestrebungen des Bundes im Pachtzins- und Bodenrecht. Ein weiteres Problem sei die Verbauung von Kulturland, da es immer teurer werde. (pd)

Wartehäuschen für 37 000 Franken

Buttisholz – Beim Wohngebiet Guglern wurde ein Buswartehäuschen erstellt. Die Baukosten betragen rund 37 000 Franken und liegen somit rund 1300 Franken über den veranschlagten Kosten. (pd)

Markige Sprüche und Einsatz für Effizienz

ZUR PERSON

Vom Tierarzt zum Regierungsrat

Korrekt gekleidet, mit einem Luzerner Wappen in Knopfloch, sitzt Markus Dürr im Büro. Die Akten stapeln sich. Kein Zweifel: Der CVP-Regierungsrat tanzt auf vielen Hochzeiten. Er ist nicht nur Gesundheits- und Sozialdirektor, sondern auch Präsident der nationalen Gesundheitsdirektorenkonferenz und mischt eifrig in der Bundespolitik mit. Seine nationale Präsenz gibt dem strikt bürgerlichen Dürr kantonal Bekanntheitspunkte. «Sie nützt auch Luzern, da ich neue Trends im Gesundheitswesen hier gleich umsetzen kann», sagt er. In der Regierung gilt er als Schwergewicht: Oft gibt er den Kurs vor.

«Alles Panikmache»

Dürr hat sich einen Namen als Politiker gemacht, der Probleme benennt und auch unkonventionelle Lösungen vorschlägt. Gegen Übergewicht von Kindern will er mit einem Fahrverbot in Schulhausnähe vorgehen, damit Eltern ihre Kinder nicht mehr zur Schule chauffieren. Gefahren durch Vogelgrippe oder Rinderwahnsinn relativiert er: «Alles Panikmache. Weltweit sind einige 100 Menschen gestorben. Bei einer normalen Grippe-Epidemie in der Schweiz sind es Tausende.»

Dürr setzt sich für mehr Effizienz und für Kosteneinsparungen im Gesundheitswesen ein. Das hat ihm auch den Ruf eines Hardliners eingetragen. Er verwendet bewusst markige Sprüche, vor allem, um unangenehme Botschaften zu vermitteln. Auch dafür wird er immer wieder kritisiert. Ein Beispiel von 2004: «Kinder, die im Auto zur Welt kommen, sind die gesündesten Kinder.» Damit begründete er, wieso die Geburtsabteilung Wolhusen aufgehoben werden könnte. Bekanntlich ist er mit diesem Sparvorschlag gescheitert. Doch das hält ihn nicht davon ab, die Schliessung wieder zu thematisieren: «Die Geburtenzahlen sinken, es macht immer weniger Sinn, alle Abteilungen zu erhalten. Wenn die Bevölkerung das aber will, soll sie auch bereit sein, dafür zu zahlen.» Wenn es medizinisch oder sozial notwendig ist, drückt der Gesundheitsdirektor aber auch mal ein Auge zu: «Wöchnerinnen, auf die zu Hause mehrere Kinder und viel Arbeit warten, können auch länger im Spital bleiben, um sich richtig zu erholen», sagt er.

«Die Bundespolitik bewahrte mich vor einer Zerreihsprobe.»

«Rohrkrepiere» Reform 06

Markus Dürr zählt zu den wichtigsten Geschäften, die unter seine Ägide erfolgreich umgesetzt wurden, das Gesundheits- und das Spitalgesetz, die Gesundheitsversorgungs-, Pflegeheim- und die Spitalplanung sowie im Sozialwesen die Erarbeitung eines kantonalen Sozialbe-

richts, eines Familienleitbilds und das Gesetz über soziale Einrichtungen.

Auf der anderen Seite gab es auch Misserfolge. Der grösste sei das Sparprojekt Reform 06, das die Gesamtregierung verantwortete und das Dürr heute als «Rohrkrepiere» bezeichnet. Denn die wichtigsten Sparprojekte – Schliessung Spital Wolhusen und

Kantonsschule Beromünster, Trennung vom Naturmuseum – strich der Grosse Rat, bevor sie überhaupt geprüft werden konnten. «Damals wurde grundlos viel Misstrauen gesät», bedauert Dürr.

Schlecht lief es auch mit der Twerenegg in Menzberg: Dort wollte Dürr vor vier Jahren, kurz vor den Wahlen, ein Heim für renitente Asylsuchende einrichten; der Widerstand war heftig. «Die Bundespolitik bewahrte mich vor einer Zerreihsprobe in jener Region», sagt der Sozialdirektor: Die Gesetzgebung wurde so geändert, dass das Heim überflüssig wurde. Und Dürr die Pläne erleichtert in den Papierkorb werfen konnte. **KARIN WINISTÖRFER**